

Stigmella promissa Stgr., eine für Österreich neue Art (Lepidoptera, Nepticulidae).

Von W. Glaser, Wien.

(Mit 1 Abbildung.)

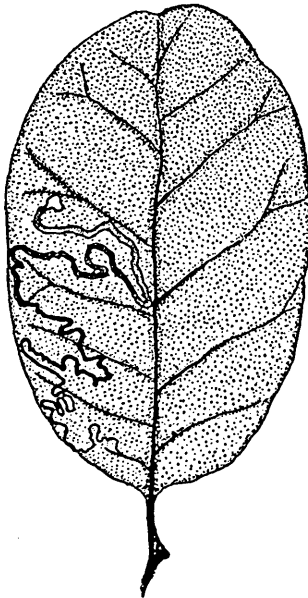
Diese in Südeuropa mit den Futterpflanzen *Pistacia lentiscus*, *Pistacia terebinthus* und *Rhus cotinus* verbreitete Art wurde von Herrn H. Reisser gelegentlich einer Exkursion, vorerst als einzelne Mine, bei Bad Vöslau aufgefunden. Die Mine wurde Herrn Dr. Klimesch, Linz, vorgelegt und ohne Schwierigkeit *Stigmella promissa* Stgr. zugeordnet.

Im Verlaufe des Sommers hatte Herr Reisser die Freundlichkeit, mir den Standort der Futterpflanze zu zeigen. Es sind dies südseitig gelegene Föhrenbestände oberhalb von Bad Vöslau, in deren Unterwuchs *Rhus cotinus* in aufgelockerten Gemeinschaften angesiedelt ist.

Am 20. IX. 1958 konnte ich eine Reihe von besetzten Minen eintragen und feststellen, daß *Stigmella promissa* Stgr. am Fundort wohl nicht häufig, doch in bestanderhaltender Anzahl vorkommt.

Durch den Fund bei Bad Vöslau angeregt, wurde eine gleiche Untersuchung der Bestände von *Rhus cotinus* am Staatzer Schloßberg bei Laa a. d. Thaya vorgenommen. Bei diesem Standort der Futterpflanze handelt es sich um einen extrem heißen Südhang ohne Baum- schutz, an dem *Rhus cotinus* in stattlicher Zahl geschlossene Strauchinseln bildet. Trotz hartnäckiger Nachsuche konnte hier jedoch die Art nicht nachgewiesen werden.

Über die Anlage der Mine wäre kurz folgendes zu sagen. Die Mine beginnt meist an der Mittelrippe oder an einer Blattspreite. Hingegen ist ihre Lage im Blatt recht verschieden. Die häufigste Anlageart des Ophionoms ist die zwischen zwei Seitenrippen des Blattes. Wesentlich seltener ist jene, die über mehrere Seitenrippen des Blattes reicht (Skizze). Die Mehrzahl der Minen zeigt eine stark gewundene Führung auf engstem Raum. Der Kot füllt zu Beginn den Gang völlig aus und wird im weiteren Verlaufe in dessen Mitte in einer Doppelzeile gelagert. Besonders charakteristisch für die Mine ist ihr plastisches Hervortreten an der Blattoberseite, das an einen Prägedruck erinnert.



In der Literatur findet man über die Art meist recht knapp gehaltene Angaben. In Spulers Werk wird Südfrankreich im Frühling, die Raupe im September bis Oktober angegeben. Skala hat im 24. Jahrgang der Ztschr. Ö. E. V. auf p. 141 das Küstenland des ehemaligen Österreich-Ungarn, Südungarn und Bessarabien angeführt. Für die meisten Angaben über die Art habe ich Herrn Dr. J. Klimesch zu danken, die nachfolgend angeführt werden sollen:

Pécs (Südhänge des Mesek-Gebirges), ferner aus der Umgebung von Trient (Mte. Colisio und Mte. Maranza in 900—1000 m Höhe, Ravina Gonciadora), Zaton bei Gravosa und Sv. Andrija in der Treskaschlucht (Jugoslawien). Für Sardinien wurde die Art durch Hartig und Ricchello nachgewiesen.

Wie die vorangegangene Zusammenstellung der Fundorte zeigt, ist der Fundplatz bei Bad Vöslau der nördlichste, an dem die Art bisher nachgewiesen werden konnte.

Literaturverzeichnis.

- Staudinger-Rebel: Catalog der Lepidopteren des palaearktischen Faunengebietes, II. Teil, p. 228, Nr. 4405.
- Spuler: Die Schmetterlinge Europas, Stuttgart 1910, II. Band, p. 480, Nr. 119.
- E. M. Hering: Die Blattminen Mittel- und Nordeuropas, 1935/37, p. 439, Nr. 2190.
- Dr. M. Hering: Bestimmungstabellen der Blattminen von Europa, 1957, Band II, p. 894, Nr. 4347.
- Dr. J. Klimesch: „Contributo alla Fauna Lepidotterologica del Trentino“ in Studi Trentini di Scienze Naturali 1950 I—III, p. 64.
- „Über Microlepidopterenausbeuten aus der Gegend von Zaton bei Gravosa“ Mitteilungen der Münchner Entom. Gesellschaft XXXII 1942, p. 395.
- Fragmenta Balcanica Musei Macedonici Scientiarum Naturalium Nr. 27, Tom I/1956, p. 217.
- F. Hartig und H. G. Amsel: „Lepidoptera Sardinica“. Fragmenta Entomologica, Editio dall'Istituto Nazionale di Entomologia, Roma, Vol. I, Fsc. 1, 1951, p. 99.
- Anschrift des Verfassers: Ing. Wolfgang Glaser, Wien I, Walfischgasse 4/18.

Beobachtungen an xerothermen Biotopen in den Kalkalpen Oberösterreichs.

Von Hans Foltin, Vöcklabruck.

(Mit 4 Abbildungen.)

Die Vegetationsform unserer Kalkalpen ist sehr abwechslungsreich. Reiner Laubwald wechselt mit reinen Fichtenbeständen und Mischwald bis auf Höhen von 1200 m, stellenweise bis auf 1500 m. Zwischendurch wechseln offenes felsiges Gelände mit Felsfluren und Grashängen. Unter den Felswänden finden sich überall Schutthalden in verschiedener Ausdehnung und Mächtigkeit. Die Latschen oder Legföhren genannt (*Pinus montana*) der höheren Regionen reichen stellenweise oft sehr tief herab bis in Lagen unter 1000 m. Neben dem spärlichen Kulturland in den breiteren Tälern sind auch stellenweise Sumpfwiesen und anmoorige Böden, an einigen Stellen auch Hochmoore, anzutreffen. Die Almböden in den höheren Lagen